

Werner Pichler

Las Paredes oder die Frage der politischen Organisation und territorialen Gliederung Fuerteventuras

Flurbegrenzende Mauern sind auf den Kanarischen Inseln im allgemeinen und auf Fuerteventura im speziellen keine Seltenheit. Viele wurden aus der Zeit der Altkanarier übernommen, weiter verwendet oder in neuere Anlagen einbezogen, viele aber auch abgetragen, um ihr Material für Neubauten zu verwenden. So manches ist dem Bauboom der letzten Jahrzehnte zum Opfer gefallen. Was sich heute auf Fuerteventura an Trockenstein-Mauerwerk präsentiert, ist sehr unterschiedlich in Größe, Bauart und Erhaltungszustand und nicht leicht in die ohnedies sehr vage Chronologie der Inselgeschichte einzuordnen.

Trotz dieser Vielfalt ist in der Literatur immer nur von einer Mauer die Rede - "La Pared": die sagemunwobene Mauer, die zur Zeit der Majoreros die nach ihr benannte Landenge im Süden der Insel von Meer zu Meer durchzogen und so nicht nur die Halbinsel Jandía vom Hauptkörper der Insel, sondern damit zugleich auch die beiden Königreiche der Insel getrennt haben soll.

Vergleicht man die Erwähnungen der "muralla gigantesca" (Berthelot 1849/1978: 72) in verschiedensten Publikationen, so muß man eine erstaunliche Vielfalt und Widersprüchlichkeit feststellen:

Dominik Wölfel (1940: 237): "Von der kyklopischen Mauer gibt es heute noch gewaltige Reste". John Mercer (1973: 55): "...the unique Jandía wall ... is just a simple narrow-width wall". Almut und Frank Rother (1979: 275): "Die ... Landenge war einst von einer Grenzmauer von Küste zu Küste durchzogen (heute nur noch wenige Reste erhalten)". Peter Rothe (1986: 32): "...zyklopische Mauern, die an Megalithkulturen erinnern".

Kein Wunder, daß auch in den zahlreichen, für den Tourismus gedachten Veröffentlichungen die Desinformation überwiegt. Daraus seien nur einige Beispiele zitiert:

Peter Kensok (1989: 270): "Der Istmo de la Pared... In dieser Gegend wurden Mumien von Guanchen gefunden. Die Bergwände als kyklopisch bezeichnet, als abwechslungsreich mit geschichtet wirkenden Mauern". Karl Heinz Heim (1989:82): "Ein plausibler Nachweis für die tatsächliche Existenz dieses

kanarischen Limes konnte bisher allerdings nicht erbracht werden". Willi Kerl (1990:299): "Am östlichen Rand der Landenge erstrecken sich von Küste zu Küste die Ruinen einer aus Lavasteinen aufgeschichteten Wand - La Pared". Marco Polo Fuerteventura-Reiseführer (1991: 75): "Einer Theorie zufolge stand hier in vorspanischer Zeit eine Mauer..., doch gibt es hierfür keinen Beweis. Worauf sich der Name der Landenge bezieht, ist unklar". Ewald Otto Schwarzer (o.J.: 42): "Eine Mauer, ehemals von Küste zu Küste verlaufend, begrenzte hier zwei Königreiche".

Schon diese kleine Auswahl weist auf ein Phänomen hin, das in seiner Art innerhalb der Erforschung der kanarischen Vorgeschichte nicht vereinzelt da steht. Viele haben über die Mauer geschrieben, nur wenige haben sich der Mühe unterzogen, den Fragen nach ihrer Existenz, ihrem Aussehen und ihrer Bedeutung durch Quellenstudium bzw. praktische Feldforschung nachzugehen. Die Quellenlage ist tatsächlich nicht einfach. Trotzdem scheint eine der Wurzeln der Verwirrung in der ungenauen bzw. unvollständigen Zitierung der Quellen zu liegen.

Als älteste Quelle kann die von den beiden Kaplänen der "normannischen Kanaren-Expedition" des Jean de Bethencourt, Pierre Boutier und Jean Le Verrier, aufgezeichnete Chronik der Eroberung betrachtet werden. Von dieser ursprünglichsten Quelle unseres Wissens über die Vorgeschichte der Inselgruppe, die unter dem Titel "Le Canarien" bekannt ist, gibt es nur noch mehrere, voneinander abweichende Kopien. Auf die komplizierte Textgeschichte kann in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden, sie wird bei Serra Ràfols (1965) behandelt.

Nun taucht in der neueren spanischen Literatur wiederholt die Behauptung auf, daß die französischen Chronisten nur eine Mauer auf Fuerteventura erwähnt hätten, nämlich die des Isthmus. Dies trifft allerdings nur für die Kopie G zu, die wahrscheinlich im Jahre 1405 von Gadifer de la Salle, dem Gefährten Bethencourts, nach Frankreich gebracht worden war, lange Zeit in privater Hand war, erst 1888 vom Britischen Museum angekauft und 1896 in Paris veröffentlicht wurde. Hier heißt es tatsächlich in Kapitel 68 (Le Canarien 1965: 134): "La isla de Erbania, que se dice Fuerteventura, contiene 24 leguas francesas de largo y 7 de ancho, y en cierto punto sólo tiene una legua. Allí está una grande y ancha pared que coge todo el país a través, de un mar al otro." (Die Insel Erbania, die man auch Fuerteventura nennt, hat eine Länge von 24 französischen Leguas, an einer bestimmten Stelle aber nur 1 Legua. Dort gibt es eine große und breite Mauer, die das ganze Land durchquert, von einem Meer zum anderen.)

In der Version B, die der Normanne Jean de Bethencourt im Jahre 1406 in

seine Heimat gebracht hatte und die schon 1629/30 in Paris veröffentlicht wurde, heißt es allerdings im Kapitel 74 (Le Canarien 1980: 184): "...tambien tienen hacia el centro del país un muro de piedra muy grande que en aquel punto se extiende pro toto lo ancho del país, de un mar al otro" (Auch haben sie nahe dem Zentrum des Landes eine sehr große Steinmauer, die sich an dieser Stelle über die ganze Breite des Landes von einem Meer zum anderen ausdehnt.) Damit ist mit Sicherheit nicht die Mauer an der Landenge von Jandía gemeint.

Von "Le Canarien" bis zu den nächsten Chronisten klafft eine Lücke von etwa 200 Jahren. Leonardi Torriani erwähnt in seiner Bilderhandschrift über "Die kanarischen Inseln und ihre Urbewohner" aus dem Jahre 1590 die Thematik der Mauern auf Fuerteventura mit keinem Wort. Abreu Galindo (1602/1977: 60) schreibt in seiner nur wenige Jahre später erschienenen "Historia de la conquista de la siete islas de Canarias": "Estaba dividida esta isla de Fuerteventura en dos reinos, uno desde está la villa hasta Jandía, y la pared de ella; ...y el otro desde la villa hasta Corralejo ...y partía estos dos señoríos una pared de piedra, que va de mar a mar, cuatro leguas." (Die Insel Fuerteventura war in zwei Königreiche unterteilt, eines von der Stadt - Betancuria - bis nach Jandía und seiner Mauer ... und das andere von der Stadt bis Corralejo. Getrennt wurden diese beiden Herrschaftsbereiche durch eine Steinmauer, die - 4 Leguas lang - von Meer zu Meer reichte.) Galindo bestätigt also die Existenz einer Mauer in der Mitte des Landes, wobei allerdings die angegebene Länge von 4 Leguas (= ca. 16 km) nicht stimmen kann. Die Insel ist an dieser Stelle etwa 26 km breit. Die Problematik der Mauern Fuerteventuras war - wie wir gesehen haben - von Anfang an eng verknüpft mit der Frage der politischen Organisation und territorialen Gliederung der Insel. Doch darauf soll später näher eingegangen werden.

Die Aussagen der weiteren Chronisten sind lückenhaft und widersprüchlich. George Glas (1764/1976) beschäftigt sich in seiner "Descripción de las islas Canarias" - dem Hauptinteresse seiner Zeit folgend - mehr mit den Küsten und Hafенplätzen als mit dem Landesinneren und erwähnt keine Mauer. Sabin Berthelot (1849/1978: 72) verknüpft in seiner "Etnografía" zum ersten Mal die Mauer von Jandía mit der Grenze der beiden Herrschaftsbereiche: "La murella gigantesca que atravesaba el istmo (sic!) de la Pared de oriente a occidente, en un espacio de cerca de quatro leguas, dividía el país en dos principados." (Die gigantische Mauer, die den Isthmus von Pared auf einer Strecke von 4 Leguas von Ost nach West durchquert, teilt das Land in zwei Fürstentümer). Die falsch übernommene Längenangabe, die auf keinen Fall für die Landenge zutrifft (die Breite des Isthmus beträgt, wie in "Le Canarien" richtig angegeben, etwa 1 Legua), beweist, daß es sich um eine irrtümliche Verquickung der Thematik

Mauern mit der Thematik Herrschaftsgrenzen handelt. Eine Verquickung allerdings, die unausrottbar bis in allerjüngste Zeit überlebt hat.

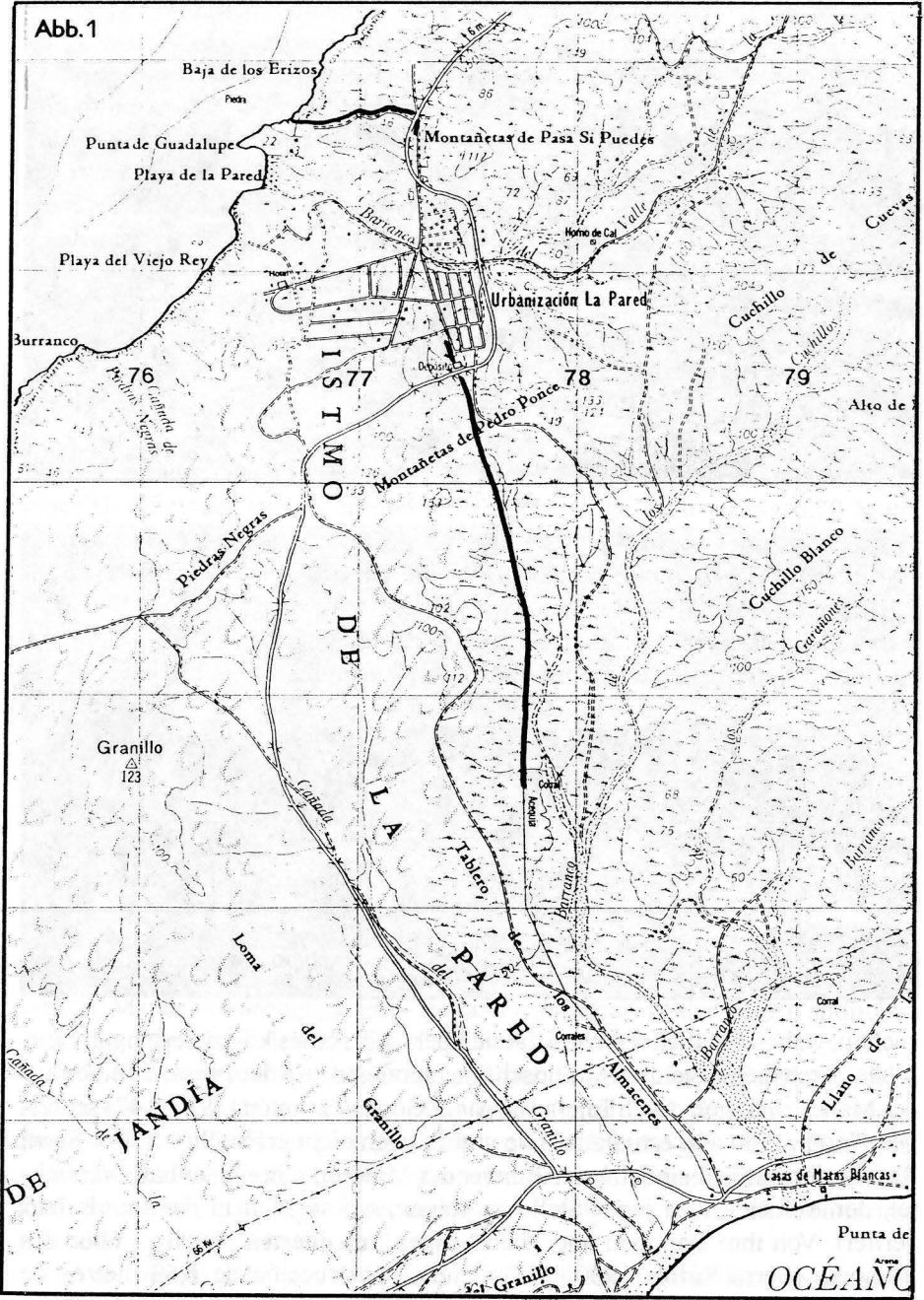
Ausgehend von dieser Annahme, daß die Insel durch eine gewaltige Mauer in zwei Reiche getrennt gewesen sei, schließen einige Autoren sogar darauf, daß "Erbanne", ein alter Name für Fuerteventura, auf dieses Bauwerk Bezug nehme. Cubillo Ferreira schlägt eine Ableitung des Namens von der berberischen Wurzel "rbn" = erbauen, errichten vor und verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Bezeichnung "arban", die in der Oase Siwa für "Haus" üblich sei (zitiert bei Navarro Artiles 1981: 134). Für Georges Marcy ist "ärbani" eine Dialektvariante von "ar-bani", das er, von der libyschen Wurzel "bani" = Mauer abgeleitet, als "Ort der Mauer" übersetzt (zitiert bei Hernández-Rubio Cisneros 1983: 419). Álvarez Delgado, der diese Ableitung ursprünglich ablehnt, akzeptiert sie später und meint die Namensgebung so erklären zu können: Die Dolmetscher Bethencourts fragten die Eingeborenen auf Lanzarote und Fuerteventura nach den Namen ihrer Länder und da diese keine Bezeichnung für die gesamten Inseln kannten, nannten sie jeweils den Namen der Gegend, in der man sich gerade befand: Titerogakaet für die Gegend des Rubicón im Süden Lanzarotes und Erbanne für die Landschaft um Tarajelejo. Beide Bezeichnungen wurden von den Kaplänen Bethencourts fälschlicherweise auf die gesamten Inseln ausgedehnt. Zwei Jahrhunderte später verwendeten die Informanten Torrianis auf die Frage nach einem Namen für die gesamte Insel den Ausdruck "maoh". Da sie dies für beide Inseln getan hätten, könne maoh - so Álvarez Delgado - keine spezifische Landschaftsbezeichnung, sondern nur ein allgemeiner Gattungsbegriff für "das Land" sein (zitiert bei Hernández-Rubio Cisneros 1983: 419 f). Diese Meinung ist in der Fachwelt nicht unumstritten geblieben.

Zur Frage der tatsächlichen Existenz bzw. Lage der beiden Mauern

Ohne Zweifel existent ist - trotz gegenteiliger Behauptungen - die südliche der beiden Mauern. Zahlreiche Geländennamen in der Gegend der Landenge verweisen auf sie. Die Landenge selbst heißt Istmo de la Pared, an der westlichen Küste gibt es eine Playa de la Pared, an der der Barranco del Valle de la Pared mündet. Auch die neuerdings hier ausufernde Siedlung nennt sich Urbanización La Pared (Abb. 1). An der Ostküste taucht die Bezeichnung als Cuesta de la Pared - wohl etwas zu weit nördlich - auf. In der Fuerteventura-Karte des Franziskanermönchs San Fernando de las Buenas Letras de Sevilla (im Museo Canario/Las Palmas) aus dem Jahre 1779 ist an dieser Stelle der Name Puerto de la Pared eingetragen.

Nur wenige haben sich auf den Weg gemacht, die Überreste der Mauer zu

Abb.1



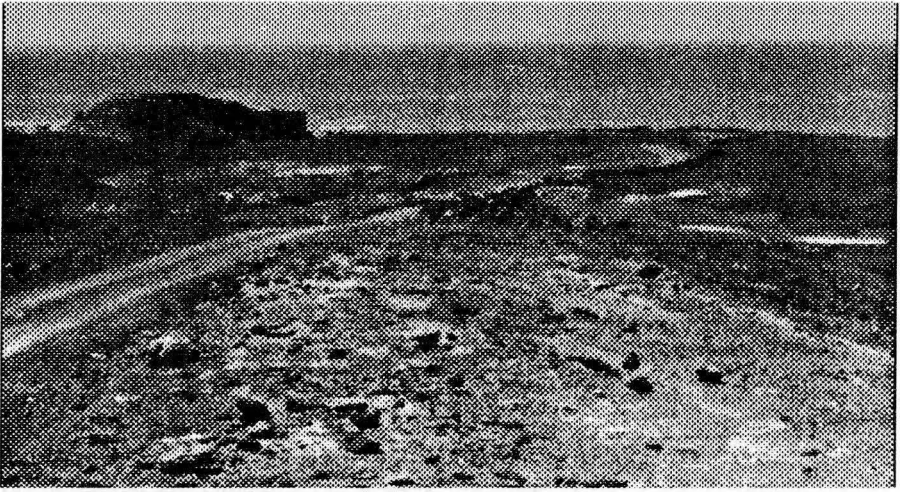


Abb. 2 und 3



suchen, wahrscheinlich niemand hat sich der Mühe eines kilometerlangen Marsches durch die wüstenhafte Landschaft unterzogen, um dem gesamten Verlauf der Mauer zu folgen. Auch Tejera Gaspar & Gonzalez Antón (1987: 147) schreiben: "no ha sido aún estudiada" (sie wurde noch nicht erforscht). Selbst Serra Ràfols, der wahrscheinlich beste Kenner der Materie, schreibt, er habe verzichtet, der Mauer bis zu jener Stelle zu folgen, wo sie sich in der Landschaft verliert. Von ihm stammen aber die einzigen detaillierten Angaben über das Bauwerk (Serra Ràfols 1960: 373): "...una construcción de 1,50 metros de

altura, por término medio, y de poco más de medio metro de espesor...Es una pared muy sólida, de bloques apenas desbastados, presentando restos de casas aborígenes adosadas en ella". (Eine Konstruktion von durchschnittlich 1,50 Meter Höhe und etwas mehr als einem halben Meter Dicke. Es ist eine sehr solide Mauer aus kaum bearbeiteten Blöcken, angebaut an sie finden sich Häuser der Ureinwohner). Auch an anderen Stellen (Serra Ráfols 1959: 236 und 1965: 234) wiederholt der Autor diese Angaben und ergänzt richtigerweise, daß die Mauer an der Westküste relativ gut erhalten, während sie an der Ostküste nicht mehr auffindbar sei.

Die Mauer beginnt an der Westküste nicht wie bei Mercer (1973: 104) angeführt bei den "southern cliffs of the Beach of the Wall", sondern etwa 500 Meter weiter nördlich an den Kliffs "Baja de los Erizos" (Abb. 2 und 3). Sie führt vom Steilabbruch der Küste leicht ansteigend (heute parallel zu einer Piste) in östlicher Richtung auf die Montañetas de Pasa Si Puedes zu. Diese Namensgebung (Passiere, wenn du kannst) könnte durchaus in Beziehung zu einer Grenzmauer stehen. In diesem Bereich ist die Mauer etwa 0,70 Meter breit und erreicht heute noch Höhen bis zu 1 Meter. Auffällig an ihrem Bau ist die Erscheinung, daß häufig an ihrer Basis die untersten Steine hochkant gestellt und zum Teil in der Erde versenkt wurden (Abb. 4A). Die Steine wurden mit ziemlicher Sicherheit nicht bearbeitet, jedoch so gut ausgesucht, daß auch ohne Verwendung von kleinen Steinkeilen eine beachtliche Stabilität erreicht wurde.

Am Fuße der Montañetas de Pasa Si Puedes ändert die Mauer ihre Richtung nach Süden, an dieser Stelle sind durch ein Foto aus dem Jahre 1959 (Le Canarien 1965: Lam. XXV, Fig. 48) Bauten der Ureinwohner belegt. Seit dem Bau einer Asphaltstraße, die von La Pared in Richtung Pájara führt, sind von dieser Anlage nur noch spärliche Überreste (ein Conchero westlich und ein Gebäudegrundriß östlich der Straße) erhalten (Abb. 5).

Im Bereich der großen Mündungsebene des Barranco del Valle de la Pared sind durch die Bautätigkeiten im Rahmen der Urbanización La Pared alle Spuren der Mauer verlorengegangen. Sie lassen sich erst wieder an den südlichen Talhängen unterhalb des "depósito" erahnen.

Oberhalb des Wasserbehälters und der Straße führen die von kleinen Steinkreisen begleiteten Mauerreste in einen Sattel der Montañetas de Pedro Ponce (Abb. 6). Trotz der geringen Höhe von 120 Metern gewährt dieser Sattel einen ausgezeichneten Überblick über den gesamten Mauerverlauf. So ist es auch kein Zufall, daß an dieser strategisch wichtigen Stelle die Grundrisse mehrerer Gebäude erhalten sind (Abb. 7).

Von diesem Sattel aus folgt die Mauer leicht absteigend dem westlichsten

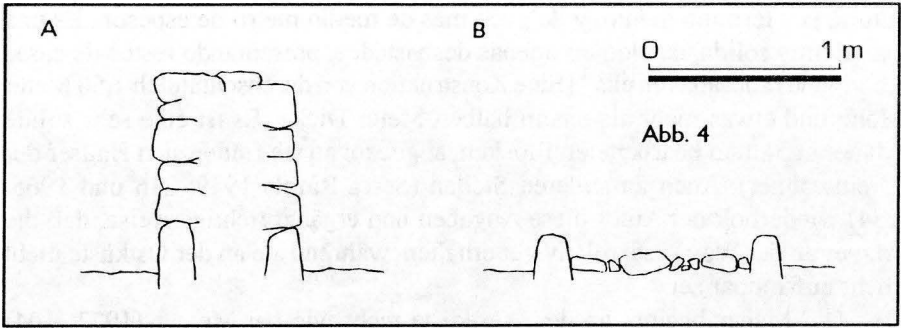


Abb. 4

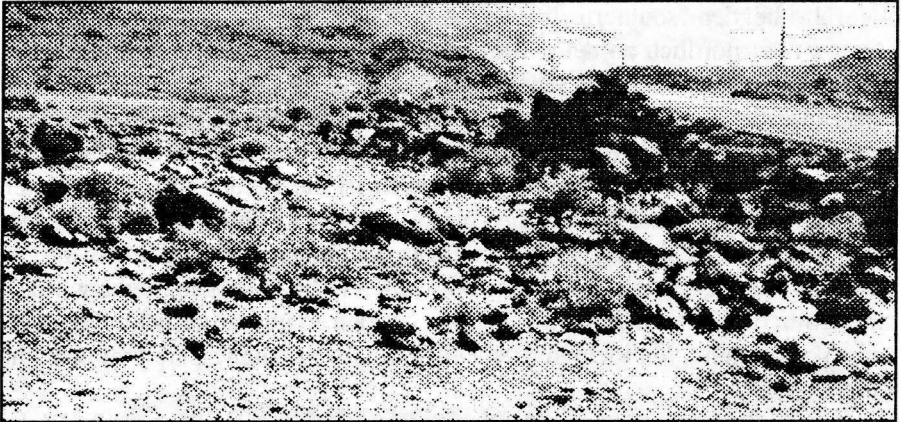


Abb. 5

Ast des Barranco de los Cuchillos etwa 50 Meter neben dem Bachbett. Sie ist hier fast ausschließlich nur noch in Form ihres Fundamentes erkennbar, allerdings in einer sehr markanten Breite von 1,20 Metern (Abb. 4B). Im Bereich der südlichen Ausläufer der Montañetas de Pedro Ponce ist der Mauerverlauf durch zahlreiche Steinkreise unterbrochen, die mit Durchmessern von etwa 6 bis 12 Metern in Abständen von 20 bis 50 Meter aufeinander folgen (Abb. 8). Im weiteren Verlauf gibt es längere Strecken ohne Steinkreise, dann verbindet die Mauer wieder vereinzelt, bis sich ihre Spuren schließlich in der Gegend zweier großer Corralas mit 20 bis 30 Meter Durchmesser, die jedoch abseits der Mauer liegen, verlieren.

Auf den restlichen zwei Kilometern bis zur Ostküste sind nicht einmal mehr Fundamente auffindbar, so daß nicht mehr festzustellen ist, an welcher Stelle sie das Meer erreichte. Serra Ràfols hat die Vermutung geäußert, daß hier die Steine zur Gänze für landwirtschaftliche Bauten und moderne Häuser verwendet wurden.

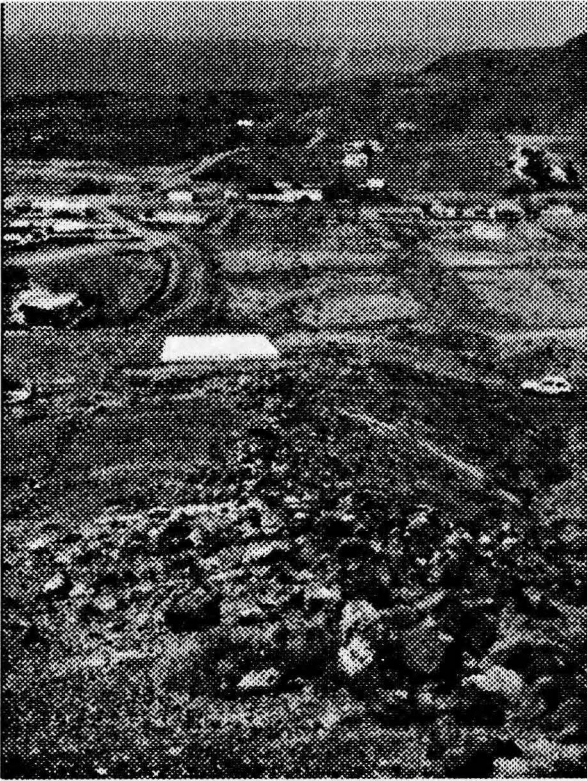


Abb. 6

Alles in allem ergeben sich keine Hinweise auf ein Zyklopenbauwerk, andererseits sprechen die Art der Anlage und der Gesamtaufwand gegen die Annahme einer simplen Einzäunung, um Ziegen daran zu hindern, die Halbinsel Jandía zu betreten.

Über die Existenz und den Verlauf der zweiten Mauer im Zentrum des Landes gibt es in der Literatur nur einen Hinweis von C. de Arribas, daß es unterhalb von Betancuria Reste einer Mauer gebe, die die Insel durchquere (zitiert bei Cabrera Pérez 1989: 220). Als potentieller Verlauf dieser Grenzmauer wird heute allgemein die Linie angenommen, die in etwa mit dem Barranco de la Peña im Westen und dem Barranco de la Torre im Osten zusammenfällt.

Gestützt wird diese These durch einen Hinweis in den "Acuerdos de Cabildo" (Beschlüssen des Inselrates), in dem von der jährlichen Sammlung der Herden die Rede ist, einem Brauch, der weit in die Zeiten vor der Eroberung zurückreicht. Zu diesem Zwecke sei die Insel organisatorisch in zwei Hälften geteilt worden, die interessanterweise dieselben Namen trugen wie die letzten

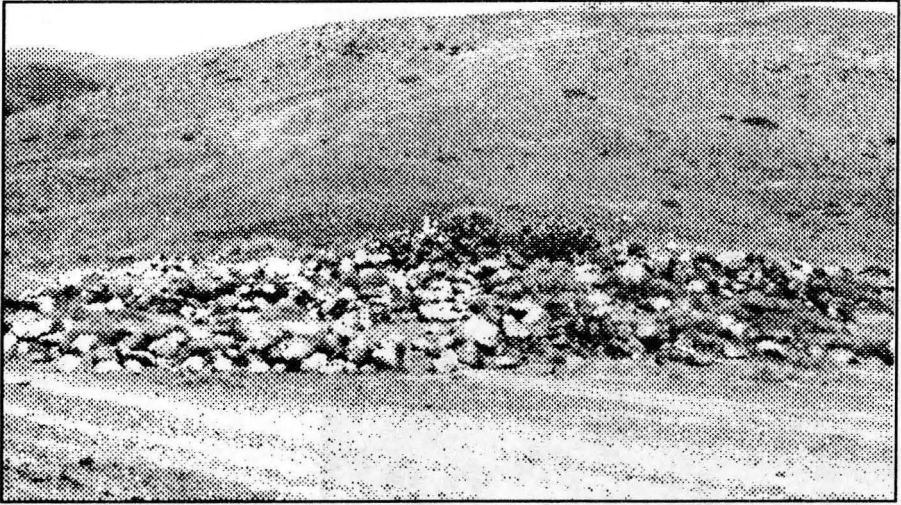
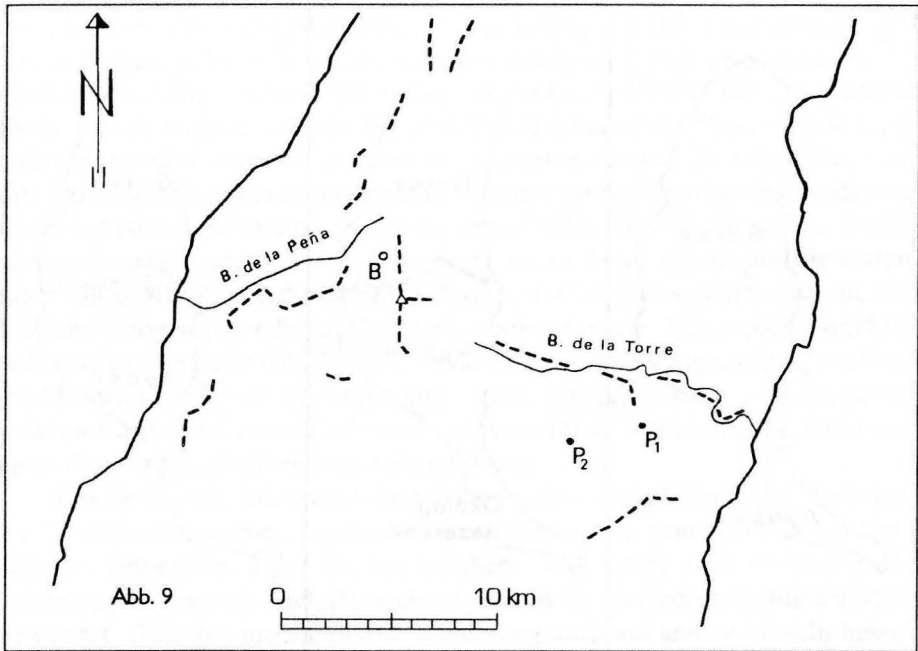


Abb. 7 und 8



Könige der Insel: Ayose im Süden und Guise im Norden. In einem Beschluß des Cabildo vom Februar 1612 heißt es, daß diese Teilung entlang des Barranco de la Torre nach Westen verlaufen sei bis Peña Horadada an der Mündung des Barranco de la Peña (Cabrera Perez 1989: 220). Es ist also sehr wahrscheinlich, daß hier eine uralte Grenze über die Zeit der Conquista hinweg in veränderter Funktion erhalten blieb.

Ein weiteres Indiz für diese Annahme ist die Tatsache, daß sich bei Be-



rücksichtigung aller in der Karte 1:25.000 eingetragenen Mauern nur in dieser Gegend ein Linienverlauf ergibt, der die Insel in Ost-West-Richtung durchquert (Abb. 9). Die Unterbrechungen liegen hauptsächlich im Bereich der landwirtschaftlich genutzten und besiedelten Täler und Ebenen (Betancuria, Antigua, El Cortijo etc.). In der Nähe der alten Inselhauptstadt überquert diese Mauer tatsächlich in einer Länge von mehreren Kilometern das gleichnamige Bergmassiv, ihre Maße sind mit denen der südlichen Mauer durchaus vergleichbar. Ob die beiden Geländebezeichnungen "Morritos de la Pared" und "Morro de la Pared" (P1 und P2) in der Gegend des Agudo mit dieser Grenzmauer in Verbindung zu bringen sind, ist fraglich. Sie finden sich tatsächlich nur knapp südlich des vermutlichen Verlaufes.

Zur Frage der politischen Organisation und territorialen Gliederung

Auch hinsichtlich dieser Frage ist die Quellenlage eher verworren. Kopie B von "Le Canarien" (1980: 184) berichtet: "Y lo cierto es que hay en aquella isla de Erbania dos reyes, que pelearon largo tiempo entre ambos" (Es ist sicher, daß es auf dieser Insel Erbania zwei Könige gab, die sich lange Zeit bekämpften). Dem gegenüber behauptet Leonardo Torriani (1590/1979: 92): "L'isola di Forteventura quando fu conquistata era signoreggiata da molti Duchi" (Als die

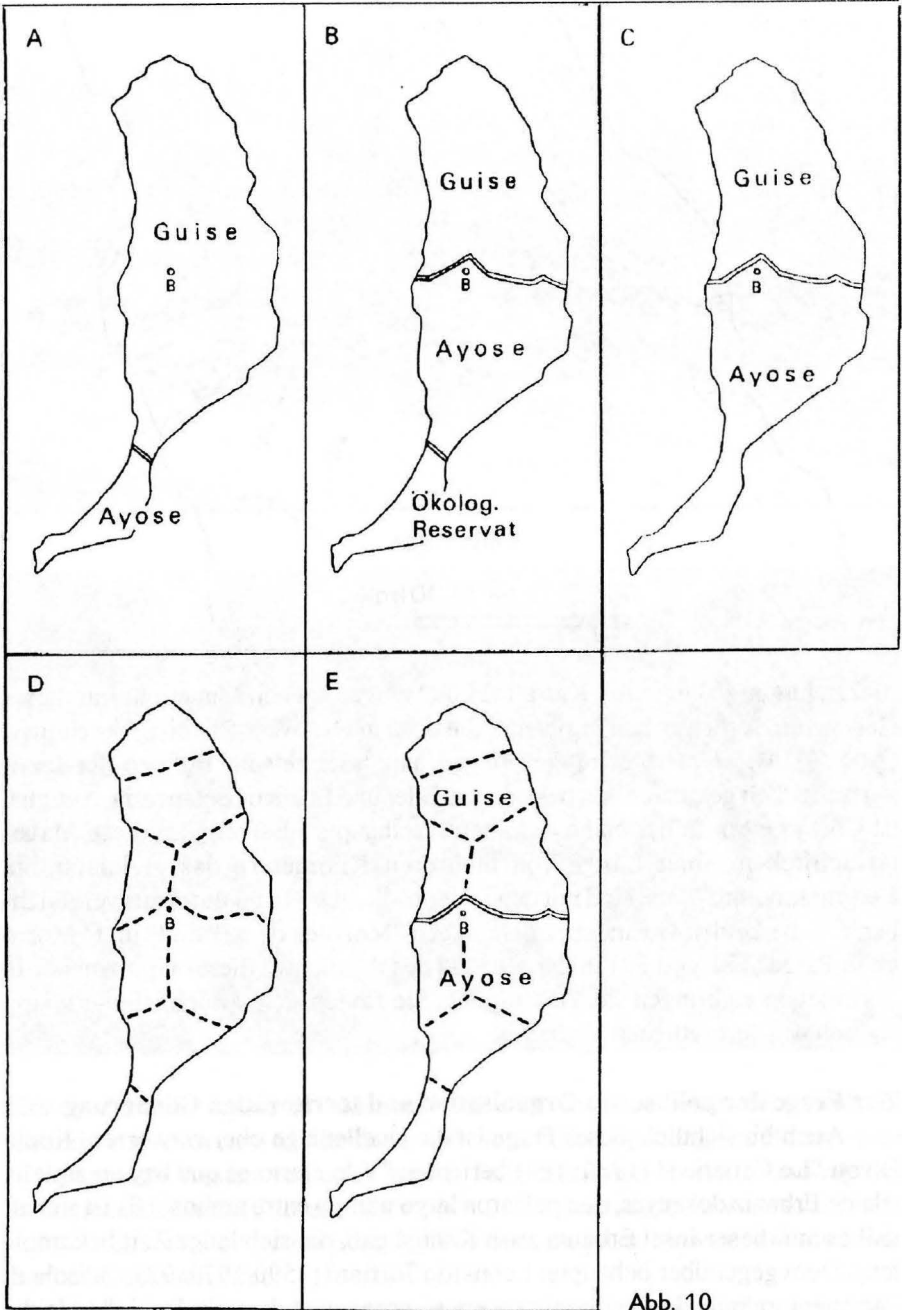


Abb. 10

Insel Fuerteventura erobert wurde, war sie von vielen Herzogen beherrscht). Abreu Galindo schreibt ebenfalls von zwei Königen: Den des Südens nennt er Ayoze, den des Nordens Goize (Abreu Galindo 1602/1977: 60). An anderer Stelle jedoch (Abreu Galindo 1602/1977: 55) schreibt er: "Estas dos islas, y todas las demás, se regían pro señores, capitanes o reyes, en cuadrillas, y se dividían en partes, con cercas de piedra seca que atravesaban la isla; y cada una de estas partes gobernaba un rey o capitán" (Die zwei Inseln und auch alle übrigen wurden durch Herren, Häuptlinge oder Könige regiert und sie waren unterteilt in Abschnitte durch Einfriedungen aus Trockensteinmauern, die die Insel durchzogen; jeder dieser Abschnitte wurde von einem König oder Häuptling beherrscht). Berthelot (1879/1980:144) zitiert eine Äußerung Castaneyras über die Montaña Cardones: "Este monolito ... fue la antigua morada ... de uno de los príncipes que dominaban Herbania" (Dieser Monolith war der alte Wohnsitz eines der Fürsten, die Herbania beherrschten).

Die Vielfalt der Herrschaftsbezeichnungen (Le Canarien: reyes; Torriani: duchi; Galindo: señores, capitanes, reyes; Castaneya: principes) ist mit Vorsicht zu betrachten. Die Chronisten haben - wie später auch so häufig die Ethnologen - ausschließlich Bezeichnungen aus ihrem eigenen Kulturkreis angewendet. Obwohl eine ständische Gliederung auch auf anderen Inseln belegt ist (für Tenerife laut Torriani 1590/1979: 165 in Gemeine - Adelige - Hochadelige), sind wir wohl kaum berechtigt, aus Galindos Bezeichnungen eine dreistufige Herrschaftshierarchie abzuleiten.

In einem sind sich fast alle Autoren einig: Aufgrund der Quellenlage kann man annehmen, daß die Insel vor ihrer Eroberung in zwei Herrschaftsbereiche unterteilt war (ihre Namen sind als Maxorata und Jandía überliefert). Über alle weiteren Details gibt es divergierende Ansichten. So gibt es Vertreter der Meinung, die Insel sei ursprünglich von zwei verschiedenen Volksstämmen bewohnt gewesen. Als Beleg dafür werden die für die beiden Könige überlieferten Bezeichnungen "Rey Sarraceno" und "Rey Pagano" genannt sowie der Hinweis, daß die beiden Könige langandauernde und opferreiche Kriege gegeneinander geführt hätten. Auch das Vorkommen von zwei verschiedenen Keramiktypen (Gefäße mit Eiform und konischem Boden und andere mit ebenem Boden) wurde zur Bekräftigung dieser These herangezogen. Andere Autoren wieder sind der Meinung, daß sich eine in Hinsicht auf Rasse, Sprache und Gebräuche einheitliche Bevölkerung, die in kleinere unabhängige Gruppen aufgeteilt war, nur zu besonderen Anlässen, etwa des Krieges, zu zwei Herrschaftsbereichen zusammengeschlossen habe.

Hinsichtlich der geografischen Begrenzung dieser beiden Bereiche bieten sich aufgrund der unsicheren Quellen mehrere Möglichkeiten an (Abb. 10):

A) Das südliche Reich nahm die Halbinsel Jandía ein, das nördliche Reich den Rest der Insel, die Grenze bildete die Mauer des Isthmus. Das Unwahrscheinliche an dieser Annahme ist die krasse Ungewichtigkeit der beiden Teile: Das Flächenverhältnis beträgt etwa 1 : 9. Cabrera Perez führt als Argument für diese Art der Unterteilung an, daß man die ökologische Bevorzugung des südlichen Anhängsels (höhere Berge - mehr Niederschlag) berücksichtigen müsse. Wörtlich schreibt er (1989: 221): "La abundancia de pastos y recursos acuiferos permitirían al micronicho de Jandía albergar una población importante, frente al resto de la isla, más extensa y pobre y con menores posibilidades de sostener una población densa" (Der Überfluß an Weideflächen und Vorräten ermöglichte es der Mikronische Jandía, eine größere Bevölkerung zu beherbergen als der Rest der Insel, der extensiver ist und weniger Möglichkeiten bietet, eine größere Bevölkerung zu ernähren). Dieser Argumentation kann man nur schwer folgen. Abgesehen davon, daß die Berge auf Jandía nur unwesentlich höher sind als auf der übrigen Insel (nicht einmal hundert Meter) und die kurzen, aber heftigen Regenfälle eher einen Beitrag zur Erosion als zur Fruchtbarkeit des Landes leisten, sprechen die historischen Zeugnisse dafür, daß es auch in früheren Jahrhunderten nicht viel anders ausgesehen hat als heute. George Glas (1764/1976:28) beschreibt die Halbinsel im 18. Jahrhundert so " La otra mitad de la isla llamada Jandía es totalmente desolada, sólo aquí y allí se encuentra uno alguna choza de pastor, pues no existen pueblos ni granjas en esto lado de la isla" (Die andere Hälfte der Insel, genannt Jandía, ist total verwüstet, nur dort und da findet sich eine vereinzelt Hirtenhütte, aber es gibt weder Dörfer noch Landgüter in diesem Teil der Insel). Auch wenn wir für die Zeit vor der Eroberung ein etwas günstigeres Klima annehmen und aufgrund der Feldforschung wissen, daß die Täler der Halbinsel damals dichter besiedelt waren als heute, so scheint das noch nicht auszureichen, die flächenmäßige Benachteiligung auch nur halbwegs aufzuwiegen.

B) Die Grenze zwischen den beiden Reichen lag in der Mitte des Landes, die Halbinsel Jandía gehörte zu keinem von beiden. Bei dieser zweiten Möglichkeit stellt sich natürlich die Frage, aus welchem Grund die Halbinsel durch eine Mauer abgegrenzt wurde. Einige spanische Autoren gehen auch hier wieder von der Annahme aus, daß Jandía das ökonomisch wertvollste Territorium des Landes war. Tejera Gaspar & González Antón (1987: 149) stellen sich Jandía als "ökologisches Reservat" vor, als eine Art kommunale Vorratskammer, die nur in Fällen extremer Trockenheit angetastet wurde. Die Mauer sollte vor dem Betreten durch Herden schützen.

C) Das südliche Reich umfaßte auch die Halbinsel Jandía. Die Mauer am Isthmus stammt entweder aus noch früheren Zeiten oder hatte zur Zeit der

Eroberung schon längst ihre ursprüngliche Funktion verloren, oder sie diene von Anfang an einem anderen Zweck als dem der Reichsteilung. Tatsächlich spricht vieles dafür, daß die Mauer von Jandía nur eine unter vielen war. Sie ist weder gigantisch, zyklologisch noch megalithisch. Es ist schlichtweg falsch, wenn behauptet wird, keine andere Mauer der Insel übertreffe sie an Größe. In mehreren abgelegenen Bergregionen Fuerteventuras gibt es uralte Mauern mit imposanten Dimensionen, die durch schroffe Barrancos und über steile Felsgrate führen, ohne daß ihre Funktion aus heutiger Sicht einleuchten würde.

D) Es gab überhaupt keine Zweiteilung des Landes, sondern nur viele kleine, autonome Einheiten (Die Grenzen in der Abbildung sind willkürlich eingetragen). Diese These ist bei Berücksichtigung der primären Quellen sicher die unwahrscheinlichste.

E) Es gab eine Zweiteilung - ob permanent oder nur temporär wird sich wohl schwer entscheiden lassen - und darunter eine zweite Ebene der capitanes oder duques, die über eine Handvoll Fürstentümer herrschten, ähnlich wie es die "menceyes" auf Tenerife taten. Wahrscheinlich sollte man in dieser Frage eine Äußerung Abreu Galindos besonders wörtlich nehmen, der davon schreibt, daß Fuerteventura in "cuadrillos" unterteilt war mit Einfriedungen aus Trockensteinmauern und daß jeder dieser Abschnitte von einem Häuptling beherrscht wurde (Abreu Galindo 1602/1977: 55). Die Mauer des Isthmus von Jandía war in diesem Falle nur eine dieser Einfriedungen und die Halbinsel Jandía eines der Fürstentümer Fuerteventuras. Vieles spricht für diese These, eine endgültige Stellungnahme ist jedoch infolge der gegenwärtig noch enormen Kenntnislücken über die Vorgeschichte Fuerteventuras in weite Ferne gerückt.

Literaturhinweise:

Abreu Galindo, Fray Juan de (1602/1977): Historia de la conquista de las siete islas de Canaria. Goya Ediciones.- Santa Cruz de Tenerife

Álvarez Delgado, Juan (1945): Tabona. Notas lingüísticas.- Revista de historia, tomo XI, No. 70

Álvarez Delgado, Juan (1957): El "Rubicon" de Lanzarote.- Anuario de Estudios Atlánticos No. 3

Berthelot, Sabin (1849/1978): Etnografía y anales de la conquista de las islas Canarias.- Goya Ediciones, Santa Cruz de Tenerife

Berthelot, Sabin (1879/1980): Antiquites Canariennes, ou annotations sur l'origine des peuples qui occuperent les Iles Fortunees etc.- Paris; in spanischer Übersetzung: Antigüedades Canarias.- Goya Ediciones, Santa Cruz de Tenerife

Boutier, Pierre; **Le Verrier**, Jean (1405/1965): Le Canarien. Crónicas francesas

de la conquista de Canarias. Publicadas con traducción castellana por Serra Ràfols y Alejandro Cioranescu, tomo III.- Fontes Rerum Canarium XI, La Laguna

Boutier, Pierre; Le Verrier, Jean (1405/1986): *Le Canarien*. Crónicas francesas de la conquista de Canarias. Introducción y traducción de Alejandro Cioranescu. Tercera edición.- A.C.T. Santa Cruz de Tenerife

Cabrera Pérez, José Carlos (1989): *Organización política de los aborígenes de Fuerteventura*.- Tebeto No. II, Puerto del Rosario

Glas, George (1764/1976): *Descripción de las Islas Canarias*.- Instituto de Estudios Canarios, La Laguna

Hernández-Rubio Cisneros, José María (1983): *Fuerteventura. En la naturaleza y la historia de Canarias*. Tomo I.- Cabildo Insular de Fuerteventura, Puerto del Rosario

Kensok, Peter (1989) *Kanarische Inseln*.- Preiswert reisen Bd. 34, Köln

Kerl, Willi (1990): *Die Kanarischen Inseln*. München

Marcy, George (1962): *Nota sobre algunos topónimos antiguos de tribus beréberes en las Islas Canarias*.- Anuario de Estudios Atlánticos No. 8

Marco Polo Reiseführer (1991): *Fuerteventura*.- Ostfildern

Mercer, John (1973): *Fuerteventura*.- Harrisburg

Navarro Artilles, Francisco (1981): *Teberite*. Diccionario de la lengua aborigen canaria.- Las Palmas de Gran Canaria

Rothe, Peter (1986): *Kanarische Inseln*.- Sammlung geologischer Führer Bd. 81, Stuttgart

Rother, Almut & Frank (1979): *Die Kanarischen Inseln*.- Köln

Schwarzer, Ewald Otto (o.J.): *Fuerteventura und Nachbarinseln*.- Bayreuth

Serra Ràfols, Elías (1959): *De arqueología Canaria 1959*.- Revista de História No. 125-128, p. 236

Serra Ràfols, Elías (1965): *La pared de Fuerteventura*.- in Boutier/Le Verrier (1405/1965), p. 233f

Tejera Gaspar, A.; González Antón, R. (1987): *Las culturas aborígenes canarias*.- Santa Cruz de Tenerife

Torriani, Leonardo (1590/1979): *Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner*. Übersetzt und kommentiert von D.J. Wölfel.- Köhler, Leipzig 1940; Nachdruck: Burgfried Verlag, Hallein 1979

Wölfel, Dominik J. (1979): *Torriani's Beitrag zur Rassen- und Kulturgeschichte der Kanarischen Inseln*.- in Torriani (1590/1979), Anhang I